Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 55 (1957)

Heft: 11

Artikel: Franz Anton Mesmer (1734-1815)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 1. November 1957 629 MONATSSCHRIFT 55. Jahrgang Nr. 11

Die Schweizer Hebamme

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. HEBAMMENVERBANDES

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil: Dr. med. v. FELLENBERG-LARDY, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie, Bern, Spitalackerstraße 52, Tel. 2 86 78; für den allgemeinen Teil: Frl. MARTHA LEHMANN, Hebamme, Zollikofen / Bern, Tel. 65 01 84

Abonnements:
Jahres-Abonnement für die Schweiz . . . . Fr. 4.—
für das Ausland . . . . . Fr. 4.— plus Porto

Druck und Expedition:
Werder AG, Buchdruckerei und Verlag, Bern
Waaghausgasse 7, Tel. 2 21 87
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind

Inserate:
im Inseratenteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . 48 Cts.
im Textteil: pro 1spaltige Petitzeile . . . . 72 Cts.

Franz Anton Mesmer

(1734—1815)

Das 18. Jahrhundert nannte sich mit Stolz das der Aufklärung. Sogenannte Philosophen traten auf, die Untersuchungen über allerlei ungelöste Fragen anstellten. Eine Gruppe dieser Philosophen gab die sogenannte *Encyclopedie* heraus, die alles damalige Wissen zusammenfassen sollte. Man machte sich von allem religiösen «Aberglauben» frei; aber man fiel in noch viel ärgeren Aberglauben und Leichtgläubigkeit. So war es für Abenteurer und Schwindler ein leichtes, das Zutrauen der angeblich gebildeten Menschen zu erlangen. Wir erinnern hier an den Sizilianer *Giuseppe Balsamo*, der geheimnisvoll auftrat und unter dem Namen Graf *Cagliostro* versprach, Krankheiten zu heilen, indem er behauptete, im Besitz Jahrtausende alter ägyptischer Geheimnisse zu sein, die er, wie er sagte, aus den Pyramiden geholt hätte. Ehrfürchtig staunten die Leute, wenn er auf die Frage, wer er sei, antwortete: «Ich bin, der ich bin!» und vermuteten hinter diesen Worten allerlei geheimnisvolle Rätsel. Cagliostro trat zuerst in Straßburg auf, wo er den Kardinal Rohan in seine Netze zog, dann war er in Paris, wo er den Skandal der «Halsbandgeschichte», unter Mithilfe einer verkommenen Person aus dem alten Königsgeschlecht der Valois, durch Betrug den Kardinal Rohan und die Königin Marie Antoinette kompromittierte, was viel beitrug zu dem späteren Haß des Volkes gegen die «Oesterreicherin». Cagliostro büßte seine Verbrechen in der Bastille, aber der Skandal war nicht mehr gutzumachen. Wenige Jahre später fiel der Kopf der Königin unter dem Messer der Guillotine. Es ist bemerkenswert, daß die meisten dieser Schwindler als Wunder*ärzte* anfingen und angaben, durch heilige, uralte Methoden Kranke zu heilen. Die Naturforschung und die Erkenntnis der Zusammenhänge, z. B. in der Elektrizitätslehre und der Chemie, so unvollkommen sie noch waren, erlaubten es den Schwindlern, ihre gläubigen und unwissenden Mitmenschen zu erschrecken und zu beeinflussen; und so galten sie als Wundertäter, weil man sich ihre Experimente nicht natürlich zu erklären wußte.

Auch *vor* Cagliostro war z. B. in Paris Graf von *St-Germain* aufgetreten, der unverfroren behauptete, Tausende von Jahren alt zu sein, und in den Salons von den geschichtlichen Ereignissen sprach, als sei er dabei gewesen, was die Gänschen beiderlei Geschlechts mit offenem Munde gläubig anhörten. Die meisten dieser Schwindler nannten sich, um ihr Ansehen zu steigern, Grafen, oder gaben sich andere Adelstitel aus eigener Machtvollkommenheit. Goethe hat in Sizilien die Familie Balsamo besucht und fand diese Leute, Angehörige des «Grafen» Cagliostro, als einfache Landleute vor.

Ein anderer dieser Wundermänner war der Arzt *Franz Anton Mesmer*, mit dem wir uns hier beschäftigen wollen. Er wurde 1734 in der Nähe von Konstanz am Bodensee geboren, und zunächst wollte er sich der Theologie zuwenden, die er in Ingoldstadt an der Donau studierte. Dann aber sattelte er auf Medizin um, und nach Beendigung seiner Studien heiratete er eine reiche Frau und eröffnete seine Praxis in Wien. Es ist zu bemerken, daß er mit Musikern und anderen Künstlern bekannt und befreundet war. Der Vater *Mozart* verkehrte in dem Hause und der kleine Wolfgang Amadeus ließ sich dort öfters auf dem Klavier hören.

Nachdem Mesmer eine Zeitlang praktiziert hatte, hörte er von einem Schotten, der Kranke zu heilen versuchte, indem er ihnen einen in einem Sack eingenähten Stahlmagneten auf den Magen legte. Mesmer ergriff diesen Gedanken mit Eifer und versuchte dieselben Kuren zu machen. Aber bald legte er den Stahlmagneten zu Seite fing an die Patienten nur durch Berühren und Fixieren mit Hand und Auge zu beeinflussen. Es gelang ihm scheinbar, ein Fräulein Paradies, die von Geburt an blind gewesen sein sollte, sehend zu machen, so daß sie dann in Konzerten als Pianistin auftreten konnte. Diese Angabe wird von einigen geglaubt; andere glaubten schon damals, daß Mesmer und das Fräulein Betrüger waren und die Blindheit nur vorgeschützt war. Sie soll auch später in Paris als Pianistin zur Reklame von Mesmer aufgetreten sein.

Nun entwickelte Mesmer seine «Lehre vom tierischen Magnetismus». Er erfand diesen Ausdruck und behauptete, die Gestirne schickten uns diesen Magnetismus zu, und er könne zur Behandlung von Kranken benutzt werden. In Reisen durch Deutschland verbreitete er seine Lehre und wandte sich dann nach Paris, wo sein Stern am hellsten aufleuchtete. Seine Idee, oder besser die Voraussetzung dieser Theorie, war nicht etwas Neues, sondern gleiche Ansichten waren schon seit längerer Zeit durch verschiedene Naturforscher erfunden worden. Mesmer war der, der die Sache populär machte und der den größten Vorteil herauszog.

In Paris wurde dann (in den letzten Jahren vor Ausbruch der französischen Revolution) die Sache ganz groß aufgezogen. Da Mesmer fand, daß die Einzelmagnetisierungen von Patienten ihm zuviel Zeit und Mühe kosteten, verfiel er auf die Idee, die angeblich Kranken (meist unbeschäftigte und verwöhnte Gesellschaftsmenschen, die aus Langeweile stets neuen Sinnenkitzel suchten) um hölzerne Kufen (Baquets), die mit angeblich magnetisiertem Wasser gefüllt waren, im Kreise herumsitzen zu lassen; aus diesem Wasser ragten eiserne Stäbe hervor, die dann von den Sitzenden gegen ihre «Pole» gerichtet wurden. Mesmer behauptete, in Anlehnung an frühere, die ganze Welt sei erfüllt von einem äußerst feinen Element, das er Magnetismus nannte, und das von den Gestirnen auf uns herunterriesle. Dieser Magnetismus könne von dazu «Begabten» auf andere Menschen übertragen werden, sei es durch Berührung oder durch den Blick. Dieses Element könne auch, wie das Licht, durch Spiegel reflektiert werden und so wirken. Im menschlichen Körper, sagte er, seien Pole, d. h. besonders leicht zu beeinflussende Stellen. Der wichtigste Pol sei der schwarze, die Gegend des Magens. Der zweite, weiße Pol, ist die weibliche Brust, dann kommt der Mund und das Kinn, dann die Nase bis zur Oberlippe. Dann gab es noch einen besonders geheimnisvollen Pol, über den Mesmer sich nicht äußerte. Ueberhaupt umgab er sich mit so viel Geheimnis wie möglich, was die Patienten mit frommem Schauer erfüllte. Da die meisten der Klienten nicht Kranke waren, sondern sensationslüsterne, müßige Menschen, so hatte er ungeheuren Zulauf.

Wenn Mesmer vielleicht auch am Anfang an seine Theorien und an seinen Magnetismus selber glaubte, so erscheint er nun in Paris als ein richtiger Charlatan. Wenn ein «Neuer» oder noch besser eine «Neue» in das Zimmer mit dem Kufen eintrat, so war er oder sie schon befangen. Sie hatten schon viel reden gehört von den dortigen Vorgängen. Sie fanden eine bunte Gesellschaft um die wassergefüllten Kufen im Kreise sitzend, die die eisernen Stäbe, die daraus hervorragten, gegen ihre Pole richteten. Stundenlang konnten sie so dasitzen. Dann wurde eine «Kette» gebildet, indem jeder seinen Nachbarn am Daumen faßte. Schon da geschah es oft, daß einer oder fast immer eine anfing in hysterische Krämpfe zu verfallen. Sie sang, redete verworrenes Zeug, schlug mit Armen und Beinen um sich, wälzte sich auf dem Boden, schlug Purzelbäume usw. Bald fing eine andere an, dann eine dritte, und so entwickelte sich oft ein wahrer Hexensabath. Mesmer war oft nicht zu finden, wenn man ihn suchte, um die Leute zu beruhigen; es hieß, er halte Zwiesprache mit den Gestirnen. Dann mußten seine Schüler und Gehilfen einschreiten und allmählich beruhigte sich das Getümmel oder auch nicht.

Da der Eintritt in die Mesmerischen Gemächer ein Louis d'Or kostete, konnten nur begüterte Patienten mitmachen. Um aber als Wohltäter auch der Armen zu erscheinen, erklärte Mesmer, er habe in den Champs Elysées einen Baum magnetisiert und es genüge diesen zu umarmen, um bei Verstopfung ausgiebige Entleerungen zu erreichen. Der ganze Betrieb machte natürlich großes Aufsehen und man sprach in den Salons der vornehmen Welt von nichts anderem. Man sah nicht voraus, daß wenige Jahre später eine Menge dieser leichtfertigen Menschen unter dem Beil der Guillotine den Kopf und das Leben verlieren würden.

Da Mesmer ein Arzt war und sich vermaß, Menschen mit seiner Erfindung zu behandeln und zu heilen, sah sich die französische Académie de Médecine veranlaßt, der Sache näher zu treten und eine Kommission zu ernennen, die ein Gutachten über die Methode verfassen sollte.

(Fortsetzung folgt)

Wegen Platzmangel erscheint die Fortsetzung des Artikels

Erinnerung und Reisebericht vom Hebammenkongreß in Stockholm

in der nächsten Nummer.